

»Jeder liefert jedem Qualität«

Dozent Dr. sc. oec. Lothar Bode, Direktor für Forschung

Das Erfolgsgelheimnis

5. Plenum gibt Auskunft

Ein wichtiges Wettbewerbsziel zu Ehren des 60. Jahrestages der Großen Sozialistischen Oktoberrevolution sehe ich darin, insbesondere die wissenschaftlich und volkswirtschaftlich bedeutsamen zentral kontrollierten berichtsrechtlichen Leistungen und Überführungsaktivitäten des Staatsplanes Wissenschaft und Technik, des Planes der Grundlagenforschung und des Planes der gesellschaftswissenschaftlichen Forschung in hoher Qualität termingerecht bzw. vorfristig bis zum 60. Jahrestag zu erfüllen. Auch 1977 konzentrierten sich ein hoher Anteil dieser Leistungen auf die Monate November und Dezember.

Dabei sind solche konkreten Maßstäbe für die Arbeit anzulegen, wie sie Genosse Erich Honecker in seinem Bericht an die 5. Tagung des ZK der SED hervorhob, wie

an die Aufgabenstellungen für Wissenschaft und Technik und an die Verwirklichung ihrer Resultate sind wesentlich höhere Anforderungen zu stellen; Erzeugnisse und Verfahren sind kompromisslos mit dem internationalen Stand zu vergleichen;

entsprechend den Beschlüssen des Politbüros ist exakt auszuarbeiten, wo wir im Fünfjahrplan Spitzenleistungen erreichen und wie die Ergebnisse kurzfristig mit hohem Nutzen in die Produktion überführt werden.

Diese Niveauserwartungen müssen auch die langfristige Vorlauftforschung und angewandte Forschung sowie die enge Verbindung von Forschung und Praxis an unserer Technischen Universität bestimmen. Das „Geheimnis“ des Erfolges – so wird im Bericht des ZK an den IX. Parteitag gesagt – besteht immer darin, daß die Produktion langfristig durch wissenschaftlich-technische Leistungen auf höchstem Niveau über mehrere Jahre hinaus vorbereitet wird. Dabei geht es an einer Universität um wissenschaftliche Höchstleistungen, die sowohl über die Aus- und Weiterbildung als auch durch unmittelbare Überführung von Forschungsergebnissen in die Produktion wirksam werden.

Leitung, Planung und Durchführung der Forschung müssen sich jetzt noch stärker auf folgende Aufgaben konzentrieren:

● Bei der Ausarbeitung und Präzisierung der Forschungsaufgaben ist kritisch zu prüfen, daß die angestrebten Lösungen dringenden volkswirtschaftlichen Bedürfnissen entsprechen, sich vom bekannten Stand der Technik und Wissenschaft abheben, qualitativ Neues beinhalten und damit eine echte schöpferische Leistung darstellen.

Die Verteidigung der Forschungsziele vor sachkundigen Gremien und vor Praxispartnern sowie Weltstandsvergleiche, zum Beispiel durch Literatur- und Schutzrechtsanalysen, müssen auf diese Fragen Antwort geben.

● Es gilt, die rasche Überführung der Forschungsergebnisse durch frühzeitige Abstimmung mit den Auftraggebern und Nutzern vorzubereiten und zu sichern. Erfolge in der Überführung gibt es zum Beispiel dort, wo die Wissenschaftler aktiv darauf einwirken, daß ihre Forschungsergebnisse in den Plan Wissenschaft und Technik des Anwenders aufgenommen werden und damit die planmäßige Nutzung auch rechtzeitig materiell bilanziert ist.

● Hohe Qualität und Praxisreife der Forschungsergebnisse erfordern eine stärkere Zusammenarbeit gesellschaftswissenschaftlicher, naturwissenschaftlicher und ingenieurwissenschaftlicher Disziplinen, da die zu lösenden Aufgaben zunehmend komplexerer Natur sind. Fortschritte bei größeren Vorhaben werden wir hier erreichen, wenn die interdisziplinären Verflechtungen bereits bei der Ausarbeitung der Aufgabenstellung beachtet, abgestimmt und auch inhaltlich und kapazitätsmäßig bei den Partnersektionen im Plan berücksichtigt werden.

Die Technische Universität geht nach dem ersten Jahr des Fünfjahrplanes 1976 bis 80 mit guten Voraussetzungen an diese anspruchsvollen Aufgaben. Auf einer Reihe von Gebieten wurden Forschungsergebnisse erzielt, die mit gutem Gewissen dem Prädikat „Spitzenleistung“ standhalten. Ein Beispiel: Die Forschungen zur Spannungs- und Verformungsermittlung an Flächentragwerken erzielten hervorragende Wertschätzung in der Verteidigung vor dem Rat der Hauptforschungsrichtung und den Kooperationspartnern der Praxis Wissenschaft sowie internationale Anerkennung. Die Ergebnisse wurden bisher von 13 volkseigenen Betrieben, vier wissenschaftlichen Einrichtungen der DDR, der AdW der UdSSR und den Skoda-Werken Pilsen mit bedeutendem volkswirtschaftlichem Effekt genutzt. Ein solches Urteil sachkundiger Gremien zum wissenschaftlichen Niveau und nachgewiesener volkswirtschaftlicher Nutzen sind meines Erachtens wesentliche Kriterien einer Spitzenleistung.

Gilt das auch für uns ?

■ Es ist der wichtigste Abschnitt des Kampfes um die Erfüllung des Fünfjahrplanes, den wissenschaftlich-technischen Fortschritt zu beschleunigen und bei ausschlaggebenden Produkten konsequent zur Spitze vorzustoßen. Ausgehend von den entsprechenden Beschlüssen des Politbüros, ist exakt auszuarbeiten, wo wir im Fünfjahrplan Spitzenleistungen erreichen. Diese Aufgaben sind gesondert auszuweisen, zu kontrollieren, und in jedem Falle müssen sie aussagen, wie die Ergebnisse kurzfristig mit hohem Nutzen in die Produktion überführt werden.

Wir werden dabei auf die Dauer nur erfolgreich sein, wenn gleichzeitig die langfristige Vorlauftforschung ausgebaut wird ... In ausnahmslos allen Bereichen bedarf die technologische Forschung einer Verstärkung.

(Erich Honecker auf der 5. Tagung des ZK der SED)



■ Es steht die Aufgabe, unsere Kräfte und Mittel auf ausgewählte Gebiete zu konzentrieren, die für das Tempo und die Wirksamkeit des wissenschaftlich-technischen Fortschritts im Maßstab der Volkswirtschaft von entscheidender Bedeutung sind. Hier gilt es, höchstmögliche Leistungen zu erreichen und damit den fortgeschrittenen internationalen Stand mitzubestimmen.

Solche hohen Leistungsziele erfordern den Standpunkt, daß in der Forschung so mancher Weg gegangen werden muß, der ein gesundes Risiko einschließt. Wer sich heute in Forschung und Entwicklung keine Ziele stellt, die ins Neuland führen, wird kaum zu Ergebnissen gelangen, die höchsten volkswirtschaftlichen Ansprüchen gerecht werden.

(Herbert Weiz in der Diskussion auf der 5. Tagung des ZK der SED)

Dr. Fritz Kaiser, Leiter der Abteilung Wissenschaft und Technik in der Staatlichen Plankommission

Am Weltstand orientieren!

Entschieden den Kampf gegen Mittelmaß führen

Von Jahr zu Jahr erweist sich deutlich, daß Tempo und Tiefe des wissenschaftlich-technischen Fortschritts die Intensivierung des gesamten volkswirtschaftlichen Reproduktionsprozesses im Interesse der Erfüllung der Hauptaufgabe wesentlich beeinflussen.

Diese Erfahrung hat grundsätzliche Bedeutung. Es kann und darf nicht allein die Tatsache befriedigen, daß es vorwiegend Einzige gültige Maßstäbe für erreichte Leistungen sind internationale Bestwerte und nicht subjektive Einschätzungen einzelner Betriebe. Mit Mittelmaß können weder die steigenden Bedürfnisse und Ansprüche der Volkswirtschaft und der Bürger unseres Landes noch des Exports befriedigt werden. An Wissenschaft und Technik sowie an die Produktion sind, darum wesentlich höhere Anforderungen zu stellen. Das heißt praktisch: In jedem

Betrieb sind die Erzeugnisse und Verfahren kompromisslos mit dem internationalen Stand zu vergleichen. Dabei ist entscheidend, daß den eigenen Zielstellungen für die Erzeugnis- und Verfahrensentwicklung der sich dynamisch entwickelnde Weltstand zugrunde gelegt wird. Zum Zeitpunkt der Produktionswirksamkeit müssen die internationale Spitze bestimmenden und mitbestimmenden ökonomischen und wissenschaftlich-technischen Parameter erreicht werden.

Worum geht es dabei vor allem? Ausgehend von den Beschlüssen der Partei der Arbeiterklasse ist exakt die Strategie auszuarbeiten, wo, auf welchen Gebieten und bei welchen Erzeugnissen wir mit Hilfe des Planes Wissenschaft und Technik Spitzenleistungen erreichen müssen. Dazu sind kon-

krete Aussagen zu treffen, wie die Ergebnisse kurzfristig und mit hohem Nutzen in die Produktion überführt werden sollen. Diese Arbeiten schließen eine gründliche Vorbereitungsphase ein. Selbstverständlich erfordert das eine hohe Konzentration des wissenschaftlich-technischen Potentials, eine immer enger werdende wissenschaftlich-technische Zusammenarbeit mit der UdSSR und den anderen RGW-Ländern und eine planmäßige Beherrschung der nationalen Kooperation zwischen den wissenschaftlichen Einrichtungen sowie den beteiligten Ministerien, Kombinate und Betrieben.

Für die Erfüllung solcher Aufträge hat sich die Bildung von Kollektiven bewährt, die politisch bewußt handeln und hohe fachliche Qualifikation mit der Bereitschaft zu höchstem Einsatz verbinden.

Professor Rolf Sonnemann, Sektion Philosophie und Kulturwissenschaften

Nicht die 27. Interpretation, sondern neue Erkenntnisse

In letzter Konsequenz entscheidet die Praxis

Was sind Spitzenleistungen? Der Name sagt es: Es geht um solche Leistungen in Wissenschaft, Technik und Produktion, die an der Spitze aller gelungenen Bemühungen stehen, bisher unbekanntes Gesetzmäßiges auf die Spur zu kommen, im Makrokosmos wie im Mikrokosmos in neue Bereiche vorzustoßen, noch nicht benutzte Möglichkeiten, Verfahren und Technologien zu erfinden, zu konstruieren und zu bauen (bzw. schon eingesetzte mit höherem Wirkungsgrad auszustatten), bekannte, aber noch nicht erklärte Erscheinungen in Natur- und Gesellschaft auf ihr Wesen zurückzuführen, historische Zusammenhänge zu erheben.

„Rechne Deine Spitzenleistungen ab“ – diese Forderung wird im Plenum und in den Sektionen der Partei und in den Betrieben gestellt. In letzter Konsequenz aber rechnet die Praxis ab, und das scheint mir gewiß: Die Praxis anerkennt nicht alles, was in Betrieben und Statistiken mit diesem Prädikat versehen ist. Was und wer ist für Gesellschaftswissenschaftler die Praxis? Oder: Welchen Mindestanforderungen müssen gesellschaftswissenschaftliche Arbeiten genügen, wenn deren Autoren Anspruch darauf erheben, zumindest Anerkennung zu finden? (Denn im Augenblick des Abschlusses beispielsweise einer Monographie schon darüber zu befinden, ob es sich um eine Spitzenleistung handelt, halte ich für falsch. Wie gesagt: Die Praxis entscheidet!)

1. Sie müssen der berühmten Marxschen Feuerbachthese genügen, das heißt sie müssen das Denken und Handeln von Menschen beeinflussen, verändern, sie zum Nach-, Mit- und Weiterdenken provozieren, Impulse geben, Aktivitäten freisetzen. Das wiederum setzt voraus, daß sie erst einmal zur Kenntnis genommen werden. Arbeiten, auf die sich andere Wissenschaftler und Praktiker nicht berufen (was dem Widerspruch durchaus einschließen kann), die nicht zitiert werden, die nicht als Belegmittel gelten, sind kaum wissenschaftliche Arbeiten.

2. Sie müssen – angenommen, es werden wissenschaftlich-technische Kategorien im geschichtlichen Ablauf untersucht – in dem Ingenieur das Bestreben wecken, die Geschichte danach zu befragen, ob sie im Ansatz Problemlösungen bereithält. Wozu sonst ist die Beschäftigung mit der Geschichte nützlich, wenn sie keine Lehren für die Gegenwart vermittelt?

3. Sie müssen einem gesellschaftlichen Bedürfnis nachkommen. Dieser Satz erscheint fast banal, und doch ist es gar nicht so einfach, zu jeder Zeit darüber zu befinden, welcher materiellen Mittel, welcher Theorien die Gesellschaft bedarf. Auf jeden Fall bedarf die Gesellschaft nicht der 27. Interpretation einer wenn auch noch so bedeutenden Erkenntnis, sondern neuer Erkenntnisse. Neue Erkenntnisse wiederum können aber durchaus längst vergangenen Zeiten entnommen werden. Beispielsweise war es der marxistisch-leninistische Theorie vor allem deshalb möglich, eine klare Definition der wissenschaftlich-technischen Revolution zu geben, weil ihr historischer Vorläufer, die industrielle Revolution des 18./19. Jahrhunderts, genau durchforscht wurde.

Eine der allgemeinen Bedingungen für hohe Leistungen scheint mir diese: Der forschende Gesellschaftswissenschaftler muß sich der Aufgaben bewußt sein, die heute vor Natur- und Technikwissenschaften stehen. Das erfordert das Gespräch – vor allem das nichtorganisierte, tägliche, selbstverständliche Gespräch, den ständigen Kontakt über die Sektions- und Fakultätsgrenzen hinaus, das gegenseitige Lernen.

Silvia Oppitz, Studentin an der Sektion Mathematik, Mitglied des Senats des Wissenschaftlichen Rates der TU

Hat unsere Ausbildung Weltniveau?

Aktive Teilnahme am gesellschaftlichen Leben gehört dazu

Auf dem 5. Plenum des ZK der SED wurde festgestellt, daß nur 10 Prozent unserer Erzeugnisse das Weltniveau mitbestimmen. Gradmesser des Ausbildungsniveaus der Studierenden ist, in welchem Maße die Absolventen in der Lage sein werden, zur Vergrößerung dieses Anteils beizutragen. Die Studierenden erwarten auf die Frage: „Hat unsere Ausbildung Weltniveau?“ eine konkrete Antwort. Das verlangt besonders verantwortungsbewußtes Auftreten der Hochschullehrer. Zur Verbesserung des Ausbildungsniveaus können und müssen auch die Aktivitäten der Studierenden genutzt werden. Gute Erfolge auf diesem Gebiet bringen bereits die Konsultationsgruppen, die auf Initiative der Sektion Marxismus-Leninismus gebildet wurden. In diesen Gruppen leisten Studentenvertreter gemeinsam mit Hochschullehrern Beiträge zur Verbesserung des Niveaus der Lehrveranstaltungen.

Neben der niveauvollen Ausbildung ist es notwendig, die Studierenden so früh wie möglich zur schöpferischen Arbeit heranzuziehen.

An der Sektion Mathematik haben wir mit unserem Büro für die Anwendung der Mathematik (BAM) gute Erfahrungen gemacht. Jeder Mitarbeiter des Jugendobjektes hat die Möglichkeit, sich schon während des Studiums mit Problemen aus der Praxis zu beschäftigen und gleichzeitig die Anwendbarkeit seines Wissens zu prüfen und zu entwickeln.

Das BAM ist für uns einerseits ein wirksames Mittel zur Bestandskundenförderung, andererseits sind wir dazu übergegangen, die Bearbeitung von

Aufgaben des Jugendobjektes mit dem Betriebspraktikum und anderen Praktika zu verbinden. So kann eine größere Zahl von Studierenden erreicht werden. Das ist notwendig, denn nach dem Studium müssen sich Absolventen und nicht nur die Beststudenten in der Praxis bewähren.

Jeder Absolvent muß in der Lage sein und die Bereitschaft haben, unter Führung der Arbeiterklasse und ihrer Partei aktiv an der gesellschaftlichen Entwicklung teilzunehmen. Das bedeutet, daß sich jeder Absolvent unserer Universität in der Praxis als Kämpfer beweisen muß. Solche Fähigkeiten entwickeln sich durch aktive Teilnahme an der Gestaltung des politisch-ideologischen und geistig-kulturellen Lebens im Jugendverband. Hier lernt man, die Entwicklung seiner Persönlichkeit, seines Kollektivs und der gesellschaftlichen Verhältnisse in einer Einheit zu begreifen und zu gestalten.

Bei den IX. FDJ-Studententagen wurde deutlich, daß eine enge Verbindung von fach- und gesellschaftswissenschaftlichen Problemen notwendig ist, um Lebendigkeit zu erreichen und viele Studenten in die Arbeit einzubeziehen. Den größten Erfolg hatten solche Studentenkonferenzen, die fachliche Probleme in einer Einheit mit gesellschaftswissenschaftlichen behandelten und die Entwicklung der Argumentationsfähigkeit der Studenten in den Mittelpunkt stellten.

Wir erwarten, daß zu diesem Problem in den Jugendförderungsplänen konkrete Vorstellungen dargelegt werden.